

# Die Sorgen um die Vergangenheit – Ein Gespräch mit Jan Faktor

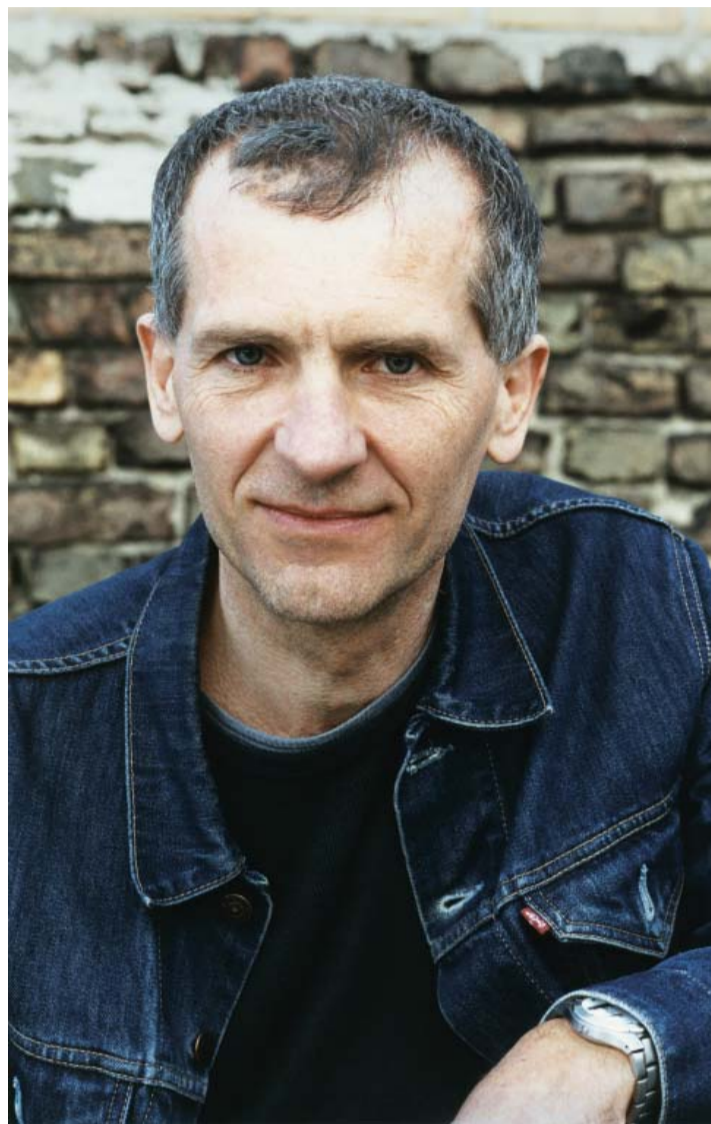
Im Rahmen der wissenschaftlichen Tagung „National – postnational – transnational? Neuere Perspektiven auf die deutschsprachige Gegenwartsliteratur aus Mittel- und Osteuropa“ in Ústí nad Labem stellte der Autor Jan Faktor seinen aktuellen Roman vor.

**LZ:** Herr Faktor, Ihr Buch trägt den Titel „Georgs Sorgen um die Vergangenheit oder Im Reich des heiligen Hodensack-Bimbams von Prag“ und es beginnt mit dem Satz: „Die ersten Sorgen um meinen Penis machte ich mir schon vor etwa fünfzig Jahren im Kindergarten – damals nur aus rein hygienischen Gründen.“ Meinen Sie nicht, das könnte potentielle Leser abschrecken?

Dieser erste Satz war mir so wichtig, dass ich alle Bedenken ignoriert habe. Aber meine Frau machte sich tatsächlich Sorgen – vor allem wegen des gewagten Buchtitels. Auch einige Freunde meinten: Wie sollen die Leute das Buch im Buchladen verlangen? „Geben Sie mir bitte den Hodensack?“ Andererseits hatten meine früheren experimentellen Bücher auch extrem lange Titel. Und ich provoziere eben gern, will mich von meinen Kollegen unterscheiden. Für den langen Titel gibt es allerdings einen sachlichen Grund: Ich wollte, dass darin unbedingt Prag vorkommt – und möglichst unauffällig. Hinter dem seltsamen H-Heiligen fällt Prag wirklich nicht sonderlich auf.

**LZ:** Der Protagonist erzählt von seiner Vergangenheit wie in einer Gruppentherapie...

Wissen Sie, woran das vielleicht liegt? Meine Frau ist Psychoanalytikerin. Der psychoanalytischen Literatur, konkret auch meiner Frau, habe ich auch in meinem sonstigen Leben viel zu verdanken. Ihre Frage hat mich jetzt trotzdem überrascht, diesen Aspekt hat bislang noch niemand angesprochen. Sicher habe ich über die realen Vorbilder meiner Figuren halbwegs auch als ein Psychotherapeut nachgedacht. Und vieles habe ich mit meiner Frau sowieso bespro-



**Jan Faktors** neuester Roman „Georgs Sorgen um die Vergangenheit oder im Reich des heiligen Hodensack-Bimbams von Prag“ aus dem Jahr 2010 war nicht nur für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert, sondern schaffte es auch auf die Shortlist des deutschen Buchpreises. Bereits 2005 bekam der tschechische, 1951 in Prag geborene Autor für den Roman „Schornstein“ den begehrten Alfred-Döblin-Preis. Im Jahre 1978 übersiedelte er in die DDR. Er arbeitete dort als Schlosser und Kindergärtner und engagierte sich bereits frühzeitig in der Untergrund-Literaturszene. Jan Faktor ist mit der Autorin Annette Simon, einer Tochter der im vergangenen Jahr verstorbenen Schriftstellerin Christa Wolf, verheiratet und lebt in Berlin.

chen. Das Buch ist damit aber nicht überfrachtet – plakativ an der Oberfläche werden Sie keine Termini finden. Psychologisches Wissen hilft einem einfach, auch die seltsamsten Individuen zu verstehen – auch im wirklichen Leben.

**LZ:** War es auch für Sie eine Verarbeitung der Vergangenheit?

Ja – siehe Titel. Das Buch enthält aber auch sehr viel Fiktion: fiktive Figuren, Orte, Ereignisse. Mittendrin verläuft eine autobiographische Linie. In der Theorie heißt es: „Die Erlebniswelt des Autors wird fiktionalisiert.“

**LZ:** Steckt viel von Ihnen in der Hauptfigur Georg?

Ja, sicher – aber mit allen Freiheiten, die man beim fiktionalen Arbeiten eben hat. Außerdem weiß niemand, was im Buch der Wirklichkeit entspricht und was nicht. Ich konnte mit den vorhandenen Bausteinen ohne Ende herumspielen, mich gut verstecken.

**LZ:** Wie war es für Sie, den Roman über Ihre tschechische Vergangenheit auf Deutsch zu verfassen?

Vieles übersetzt sich im Kopf automatisch. Die Gefühle sind nicht sprachgebunden, die Bilder auch nicht und die Erlebnisse sind im Grunde in anderen Sprachen genauso gut beschreibbar. Es ist trotzdem ein tschechisches Buch. Die ersten Entwürfe schrieb ich – das war 1986/87 – damals noch tschechisch. Mir ist allerdings längst klar, dass ich diesen Roman in Prag so nicht geschrieben hätte – oder vielleicht überhaupt nicht geschrieben hätte.

**LZ:** In dem Buch kommt es zu extrem beschriebener Körperlichkeit. Warum war Ihnen das so wichtig?

Wie der Buchtitel andeutet, geht es darin auch um sexuelle Angelegenheiten, das Liebesleben von Georg, der Hauptfigur. Das Sexuelle hat in Georgs Leben eine befreiende Funktion. Georg muss sich von seiner Familie lösen, auch politisch emanzipieren. Das Buch ist für mich gleichzeitig, und jetzt lachen Sie bitte nicht, genauso ein politisches Buch, eine Abrechnung mit dem Sozialismus und der Geschichte der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die Sexualität spielte in Prag in den 60er, 70er Jahren tatsächlich eine große Rolle. In diese Bereiche hat sich der Staat so gut wie nicht eingemischt. Die Leute mussten im Sozialismus nicht ganz so viel arbeiten, die chaotische Planwirtschaft öffnete unverhoffte Freiräume. Man konnte während der Arbeitszeit nicht nur einkaufen gehen, sondern sich auch völlig anderen Dingen widmen.

**LZ:** Sie arbeiten momentan mit an der tschechischen Übersetzung Ihres Werkes. Entsteht dabei teilweise ein etwas anderes Buch?

Bislang habe ich nur die ersten sechs Kapitel übersetzt, den viel größeren Teil wird Radovan Charvát übersetzen. Sprachlich habe ich von Anfang an einiges ganz anders gelöst. Das Tschechische funktioniert einfach anders, braucht mehr Konkretes, mehr Bilder, muss mit Details angefüllt werden. Das Deutsche ist dagegen präzise auch bei ganz kargen Beschreibungen. Aber es wird natürlich das gleiche Buch sein. Bei mir wuchs der tschechische Text leider etwas in die Länge, statt – wie üblich – zu schrumpfen. Wir wollen versuchen, den Text nebenbei leicht zu kürzen.

**LZ:** Wie werden Sie mit dem Übersetzer zusammenarbeiten?

Radovan Charvát ist einer der besten Übersetzer aus dem Deutschen, er wird mit der Arbeit jetzt im Sommer anfangen. Ich will den Text anschließend autorisieren, eventuell werde ich einiges auch anders haben wollen. Die ganze Prozedur wird sich also noch in die Länge ziehen. Da das Tschechische meine Muttersprache und Prag meine Heimatstadt ist, ist es mir sehr wichtig, dass das Buch auch auf Tschechisch erscheint.

Die Fragen stellte **Jana Werner**. Sie ist Praktikantin am Germanistikinstitut in Ústí nad Labem.

## „Die Geschichte der Zukunft der Stadt“

Die Ausstellung „Post-Oil City“, die vom 1. Juni bis 29. Juli in der Galerie für Bildende Kunst in Ostrava zu sehen ist, zeigt Metropolen auf ihrem Weg in die Zukunft.

In einer Zeit, in der mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten lebt, müssen Lösungsvorschläge für den Umgang mit den Folgen des Klimawandels und dem absehbaren Ende fossiler Brennstoffe genau hier, nämlich bei den städtischen Problemen, ansetzen.

Die Ausstellung „Post-Oil City“ des Instituts für Auslandsbeziehungen und der Zeitschrift für Architektur und Städtebau ARCH+ stellt innovative Projekte in Asien, Afrika und Amerika vor, die sich mit

drängenden Fragen auseinandersetzen: Wie verändert sich die Stadt durch den Übergang von fossilen zu erneuerbaren Energien? Welche Auswirkungen haben die erneuerbaren Energien auf das Stadtsystem, die urbane Nachhaltigkeits- und Mobilitäts-politik?

Der Untertitel der Ausstellung „Die Geschichte der Zukunft der Stadt“ deutet es bereits an: In „Post-Oil City“ geht es um die Zukunft und um die Vergangenheit des städtischen Raumes gleichermaßen. Dazu werden elf aktuell umgesetzten Projekten neun bereits abgeschlossene Referenzprojekte gegenübergestellt und so Entwicklungen in den Bereichen Nachhaltigkeit, Stadtverkehr und Stadtsystem aufgezeigt. Die Herausforderungen der modernen Welt, die in Städten in besonders geballter Form auftreten, lassen neue Stadtplanungen zu einem Versuchslabor nicht nur für ökologische, sondern auch für gesellschaftliche Veränderungen werden.

So stellt „Post-Oil City“ neben großangelegten städtebaulichen Planungen wie Masdar (Abu Dhabi), Xeritown (Dubai) oder dem NEST-Projekt in Äthiopien auch Projekte vor, die vorhandene städtische Strukturen aufbrechen. So wird etwa derzeit in Israel ein Netzwerk für Elektroautos mit Wechsel-Batterien eingerichtet.

Die Ausstellung stellt die einzelnen Projekte anhand von zahlreichen Animationen, Filmen und Modellen vor, die die architektonischen Zukunftsvisionen verständlich und erlebbar machen. Mehr unter: [www.gvuo.cz](http://www.gvuo.cz)



Solarbetriebene Schirme für Masdar im Emirat Abu Dhabi. Foto: ifa

ULRIKE MASCHER

## Tanz für Toleranz

Die Choreografin Constanza Macras kommt mit ihrem Stück „Open for everything“ über und mit Sinti und Roma nach Prag.

Die Roma sind Europas größte Minderheit – und kämpfen für ihren Platz innerhalb der europäischen Gesellschaft. Die Ereignisse im Schluckenaauer Zipfel im vergangenen Spätsommer haben gezeigt, dass die Roma in Tschechien ein Feindbild sind. Und auch in anderen EU-Ländern stoßen sie auf Vorurteile und Ablehnung: In Frankreich mussten sie 2010 das Land verlassen. Auch in Finnland und Dänemark kam es zu Ausweisungen.

Die Choreografin Constanza Macras widmet sich in ihrem Tanztheaterprojekt der Lebenssituation der Roma in Mitteleuropa. Im Winter 2010 reiste die in Buenos Aires geborene Tänzerin durch Ungarn, Tschechien und die Slowakei und suchte in den dortigen Roma-Siedlungen nach Tänzern für ihr Projekt. Aus Gesprächen, in denen die – meist jugendlichen Tänzer – von ihren Erfahrungen berichteten, entstanden tänzerische Szenen. Ange-

regt zu dem Projekt hatte das Goethe-Institut.

Gemeinsam mit Profi-Tänzern aus aller Welt, die in Macras' Kompanie „DorkyPark“ tanzen, stehen die jungen Roma nun auf der Bühne und erzählen von ihrem Leben. Von Heimat, kultureller Identität, Integration.

Macras' Projekt umkreist das „Anderssein“ der Roma, deren Geschichte auf Erinnerungen basiert und ein Mosaik aus mündlichen Überlieferungen, Sagen, Sitten und Bräuchen ist. Bunte und wilde Folklore und natürlich die Musik der Roma spielen eine zentrale Rolle. Vor allem aber werden immer wieder Stereotype zitiert; Übertreibung als Ausdrucksmittel. Die Tänzer tauschen Kleider und Klischees untereinander und erzählen so von gegenseitigen Missverständnissen und sozialer Ausgrenzung.



„Open for everything“: stark, bunt und wild Foto: Thomas Aurin

„Open for everything“ feierte am 10. Mai seine erfolgreiche Uraufführung bei den Wiener Festwochen und wird am 5. und 6. Juni in der Nová Scéna zu Gast sein. Weitere Informationen unter: [www.novascena.cz](http://www.novascena.cz)

ULRIKE MASCHER

### KULTURTIPPS

#### Ausstellung

Die toteschwiegene Moderne – Illusionen und Träume Mitteleuropäische Kunst aus der Privatsammlung von Patrik Šimon 1880–1930  
13.04. – 07.10.2012, Jihlava, OGV v Jihlavě



#### Festival

Khamoro – Internationales Roma-Kulturfestival

27.5. – 2.6.2012, Prag



#### Museumsnacht

Prager Nacht der Museen

9.6.2012, 19-1 Uhr, Prag



#### šprechtme auf Tour

„Deutsch im Gespräch“, – ein Tag mit Deutsch

14.6.2012, Ústí nad Labem

sprechtme